Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mustrirte Klätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den gangen Jahrgang von 52 Ummmern Er. 6.

Aus den Wellfahrten der familie Immergrün und ihrer freunde.

II.

Cusebins an seinen Freund Rari.

Der Papa ist mit dem Maler und dem Elisi im Franziscaner Bräu, unterdessen bin ich in der Stadt herumgebummelt und schiese dir jetzt den verlangten Pfeisenkopf mit einer Münchner Kellnerin und einem Wassersack. Sist doch hüsch z'Plätzenweise in dem München da, und wenn der Papa mehr Geld zu verschwitzen hätte, würde ich mir nichts draus machen, alle Jahre einige Wochen in hiesigen Vierhäusern zuzubringen, statt in unsern langweiligen Casés.

Kenne die Gegend hier bald so genau, wie bei uns den Weg zum Bargezi oder in Pflugers Garten. Denke einmal, sie haben in München auch einen Glaspalast; er ist nur etwas größer als der unsrige. Dagegen ist keine rechte Bierwirthschaft darin, wie bei uns, wohl aber sind allerlei gemalte Tafeln da und lebige und steinige Weibsbilder, was sie Kunstausstellung nennen. Wir haben Das auch in unserem Glaspalast, geben ihm aber nicht einen so vornehmen Namen. Sind immer so bescheiden; war das von seher ein Fehler meiner Mitburger, deshalb sind wir auch bei den Gisenbahnen neben aben gekommen.

Aproboh, bin lange mit meinem Augenzwicker unter den Tafeln herum spaziert mit dem Elisi am Arm. Es meinte, alle Leute von Bilbung thun das. Mira; ich muß dir aber gestehen, daß mir diese Bilbung etwas langweilig wird. Was haben wir da gesehen? Das Elisi war entzückt von der hanoveranischen Königsfamilie, weil dar= auf so schöne sättengige Erinolinen abgemalt sind. Es meinte, ber Gartenhägler sollte es auch ab= malen mit einer solchen Erinoline; wir hätten noch ein großes Stück ungebleichtes Hemmlizeug zu Haufe und einen alten Fensterrahmen, was ein schönes Tablo geben würde. Der Maler aber meinte, das sei nicht sein Schanger, er lege sich nur auf Gartenhäge, nicht auf Erinolinen. Den Papa traf ich ganz gerührt vor einem andern Ge= mälde. "Papa, warum traurest Du so sehr". sagte ich. "Sieh, mein Sohn", sagte er, "die drei Chorherrn auf jenem Tablo, wie naturgetreu sie abconterfeiet sind, kein Häärlein fehlt in ihrem ehrwürdigen Barte. Das erinnert mich, daß un= fere Chorherren zu Hause auch alle so auf einem kleinen Stück Tuch Platz hätten; o Sohn, treibe nie Politik wie ich; du findest sonst überall An= spielungen, und das verbittert dir die gemüthlichsten Augenblicke." -

Um den Papa zu zerstreuen, führte ich ihn vor ein anderes Gemälde, auf welchem eine Weibsperson einen appetitlichen Schinken zerschnitt. Nicht fünf Minuten stand er davor, so sagte er: Eusebius

ich habe Hunger; wir wollen im englischen Café etwas z'Zehni nehmen. Wir giengen und richtig, Papa wirte Schinken und Bier, und der Gartenhägler rief: "Das ist der höchste Triumph, den die Kunst je geseiert."

Du weißt, ich bin ein Industrieller, wirst mir daher verzeihen, wenn ich Dir mehr von der Industrieausstellung berichte, als von den Gemälden. Habe dort mich sehr gebildet unterhalten. Eigarren waren dort ausgestellt, so lang und dick wie mein Meerrohr mit dem vergoldeten Knopf; jetzt erst weiß ich, was eine Eigarre ist. Ich schlage vor, daß in Zufunft jeder Burger in unserer Stadt eine Kiste solcher Eigarren aus dem Almendertrag erhalte. Bier war auch da vom allerbesten, das die Morchen und Indianer zu trinken bekommen; aber was halfs, die Guttern waren pitschirt. Habe daher nur im Geiste davon genossen, ebenso von den allerlei Früchten, Melunen, Baringelein und Zwetschgen, die in Chirsiwasser und andern geist= lichen Getränken eingefalzen waren. Gine Ent= beckung habe ich aber gemacht, nämlich daß die guten Bitzlein und Schleckereien im gleichen Verhältniß zunchmen wie die Größe der Stadt. Mün= chen ist ungfähr 20 Mal so groß als unser Städtlein, daher müffen die rothen Lebkuchen auch 20 Mal größer in München sein. Das ist wahr, benn ich habe selber einen gesehen, so groß wie unsere Hausthüre. Ein Pfund Schokola wiegt daher in München gleichfalls 20 Pfund und sieht aus, wie einer der größern Gewichtsteine bei der Sauwaage auf dem Frithofe. Wenn du es nicht glauben willst, kannst Du es selber sehen. Die Seifenstangen sind so lang und breit, wie die alten Grabsteine auf dem St. Ursenkilchhof. Und

Fuhrwerke habe ich gesehen, wahre Götterwagen, werth, daß Du und ich mit einer von den großen Eigarren zwischen den Zähnen darin ins Grenchnerbad fahren könnten. Deßhalb habe ich mich nicht besonnen, sondern für dich und mich ein halbes Duzend Lotterie Bilieh genommen; die gewinnen gewiß, din ich nicht Hilarinssens; die gewinnen gewiß, din ich nicht Hilarinssens Sohn und ein Glückskind? Aber eines möchte ich wissen, wozu sie in München noch immer ganze Harnische machen, wie wir sie im Arsenale haben. Ich habe nirgendseinen Harnischmann in München gesehen und weder Bädecker, noch das Elisi wußten mir Aufstärung zu geben.

Der Gartenhegler meinte, wie man in Min= chen alle Bauftiele habe, so wolle man in Zufunft vielleicht auch alle Kleiderstiele einführen. Mag sein; man redet hier immer von Stielen, die ich nicht kenne. Der Papa war auch hier glücklich, da er in der Industrieausstellung einen Kirch= thurm fand mit einer Uhr. Es hat uns den größ= ten Effort gekostet; er wollte nämlich dem Comiti sich als Thurmwächter antragen, denn, meinte er, ein Thurm in einer Ausstellung sei ohne Thurmwächter, was eine Uhr ohne Zeiger; er wolle den Münchnern, die keine Thurmwächter haben, zeigen. was ein währschafter Thurmwächter sei. Nur po= litische Rücksichten, daß er ein Republikaner sei und nicht wissen könne, was es in einer Monar= chie geschlagen habe, brachten ihn davon ab.

Jeht aber ist es genug; ich muß mit dem Gartenhegler in die goldene Ente, wo die Eurassiere aufspielen. Lebe wohl und grüße mir alle meine Bekannten, wenn du am Zehni zum Abssent gehst.

Dein Eusebius, Vohascheur.

Zweite Vorlesung über den Cometen.

Meine verchrten Zuhörer! Die ungebildeten alten Völker wurden jedesmal, wenn ein Komet sich am Himmel zeigte, von großer Angst ergriffen. Sie glandten, es sei eine große Ruthe, welche der liebe Gott an den Himmel hänge, um zu zeigen, daß er nächstens Ernst zu machen und den unartigen und ungehorsamen Menschentindern tüchtig Pumpis zu geben gedenke. Dieses ist für euch ein überwundener Standpunkt, meine Lieben, der sich mit der fortgeschrittenen Lebensanschauung der modernen Häfelischule nicht in Einstang bringen ließe. Der gebildete Häselischüler der zweiten Hicke des neunzehnten Jahrhunderts läßt sich nicht so leicht in Bockshorn jagen; er weiß wohl, daß es nicht so ernst gemeint ist, wenn Papa etwa einmal eine Ruthe hinter den Spiegel steckt. Zur Anwendung kommt sie doch nicht, denn

vieses wäre gegen die Menschenwürde. Und so wird's wohl auch mit der großen Pumpismaschine sein, die allabendlich am Sternenhimmel erscheint. "Bange machen gilt nicht", ist das Losungswort des Häfelischülers unserer Zeit, der Humboldt's Kosmus und Sue's ewigen Juden gelesen hat.

Nicht minder unbegründet ist die Ansicht einisger der Diplomatie fern stehender Kannegießer der alten Schule, der Komet sei ein krummer Türkenssäbel und bedeute Krieg. Wer von euch, meine Lieben, auch nur im geringsten etwelche Relationen mit gut unterrichteten Kreisen hat, wird wissen, daß die orientalische Frage an den Pariser Konserenzen gründlich gesöst wurde, und daß, Dank der politischen Weisteit der hochgestellten Männer, welche die Geschicke der Welt regieren, ein zweiter orientalischer Krieg — etwa um den Nachlaß des

armen franken Mannes — niemals mehr und unter keinen Umständen wieder ausbrechen wird.

Schwarzsehende Pessimisten möchten gern glauben machen, der Komet sei das Bild einer im Fluge begriffenen und dem Platzen nahen Hausen war bitgran at e, und machen dazu hämische Anspielungen auf die in Cherbourg frisch gesiegelte entente cordiale zwischen dem loyalen Albion und dem friedsertigen napoleonischen Kaiserreich. Da ihr, meine lieden Kleinen, ohne Zweisel sämmtlich mehr oder minder an der Börse spekulirt und enere Sparhasen in Crédit modilier in Nord oder in Ludwigshasen Berbachen angelegt habt und hossentlich zu den Haussieres gehört, so werdet ihr das Schiese der Ansichten jener Zweisler am allzgemeinen Frieden ohne weitere Auseinandersetzung von selbst begreisen.

Eine Meinung, welche mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat ist folgende: der Komet sei nichts
anders als das «sacre-mille tonnere»,
welches Oberst Bontems von sich schlenderte, als
der Ansührer des "seindlichen" Armeekorps seine
Bataillone nicht in die offene eidzenössische Zange
führen wollte, die dei Mels für sie bereit gehalten war, welches gemeldete höchst kommandirende
Krenzmillionenschwernothsdommerwetter am nörd-

lichen Himmel hangen gelieben sei und seither sprühend und pustend um den Polarstern herumstreise. Dagegen ist jedoch einzuwenden, daß der Komet schou vor jenem monumentalsolossalen Fluche am Himmel gesehen worden sein soll; serner, daß der ganze Himmel mit großen und kleinen Kometen übersäet wäre, wenn jedes "Donnerwetter" eines eidgenössischen Obersten als Schweisstern am Himmel herumbummeln müßte.

Es bleibt uns also nichts übrig, als der Anssicht beizupflichten, der heurige Komet habe die gleiche providentielle Bestimmung, wie jener besrühmte von Anno Eilf, nämlich die, über eine gesegnete Weinlese zu wachen und dafür zu sorzen, daß wieder einmal ein guter Tropsen und in genügender Quantität eingesellert werde. Ich weiß meinen heutigen Vortrag auf keine sinnigere Weise abzuschließen, als indem ich euch sämmtlich aufsordere, sobald wie möglich auf das Wohl unseres Kometen ein Glas neuen Kometenwein zu leeren und zwar wenn immer möglich zu Solothurn beim "Posthörnli", welches mit dem schopnen Beispiel vorangegangen ist, "in Anbetracht des Kometen" jeden Schoppen um 10 Centimes billiger zu verkausen, als dis anhin.

Cine freiburger Polizei-Idylle.



Menschenfrenudliches Verhältniß zwischen Gensdarm und Buchthänslern.

feuilleton.

Vitales Gespräch zwischen zwei bernischen Advokaten über Ditalis.

Advokat A.: Bonjour Herr Collega! Wie

gehen die Geschäfte!

Abvokat B.: Schlecht, miserabel! Stets zu= nehmende Concurrenz — besonders bei uns in

B..g...f; Niemand will mehr procediren! Advokat A.: Freilich, freilich! Bei uns in Th . . ist's «in punctis» nicht viel besser. Doch, sichst du, daran ist nach meiner Ansicht die immer noch mangelhafte Volksbildung schuld.

Abvokat B.: Mangelhafte Volksbildung? Possen! Gerade die all zu große Austlärung - follte man meinen — ist schuld baran — daß

die Zahl der Prozesse abnimmt.

Abvokat A.: Run ja, bisher habe ich bas auch so gemeint. Bin aber neulich zu meiner großen Befriedigung anders belehrt worden. Hast du vielleicht im "Bund" das Referat über die Verhandlungen des schweizerischen Lehrervereins

Advokat B.: Nein! Aber wie um's Himmels Willen soll das mit unseren Geschäften zusammen=

hangen?

Novokat A.: Ei freilich, sehr genau! Höre nur. Dort in jenem Referate fteht zu lefen, doß u. A. auch der gute Freund des "Postheiri", Dr., beim Mittagessen einen Toaft ausge= bracht habe. Er knüpfte nämlich an des alten Trorlers Taufname (Vitalis) an, fand darin ein «vita-lis» und brachte auf diese Devise — als auf das künftige Motto des Lehrervereins — sein Soch aus!

Advokat B.: Vita-lis? Vita-lis? Das heißt boch wohl — wenn ich mein Latein nicht ganz verschwitzt habe — das Leben — Ein Prozeß? Allso wäre wirklich das ganze Leben des Philo= sophen Ein Prozeß gewesen? Und, was schließest

du denn daraus?

Advokat A.: Sichst du, das ist eben der With! Vita-lis: Das ganze Leben — ein Prozeß! Ist das wahr — und es muß wohl sein; benn der berühmte Doktor sagts ja. Ist es ferner wahr, daß der schweiz. Lehrerverein — der nach des Doktors Vorschlag jenes Motto acceptiren wird — sich mit der Volksbildung befaßt, so, so schließe ich daraus - muß uns doch wohl aus biesem aufklärungsfreundlichen Streben eine herr= liche Zukunft erblühen! Wenn nur schon bald das ganze Schweizervolk aus lauter Aufgeklärten bestünde, deren vita-«lis» sein würde! Es lebe die Unfflärung!

Abvokat B.: Ah so! Darin liegt allerdings eine unwiderstehliche Logik! Du bleibst doch im=

mer ein Schlaukopf. Auch ich sage: Vivat Vita lis! mit dem Dr.

seraphicus.

Entlibucher-Gaftfreundlichkeit.

Pfarrer (zu einer Bäuerin): "Frau, fägib, chönnt me bi Guch nib e chli Suffi oder suft öppis für e Dorst ha?

Bäuerin: E jere ja, herr Pfarrer, dommet

ume inne.

(Setzt dem Pfarrer einen Topf Buttermilch

vor und nöthigt zum Zulangen):
"Da, nähmet Euch so viel Ihr mögid und schiniered Euch öppi nid: wenn b'Ihr nid mögib, fo git me's ume be Gaue."

Endlicher Entschluß.

Benz: Was wotsch mache Käti?

Käti: He, n'a Säustall.

Beng: Worum hesch nit scho früher eine

g'ha?

Räti= I ha früher geng g'meint, i well Chost= gänger anäh, aber jet han-i mi b'sunne, zwo San 3'ha. -

Schanderhaftes Erdbeben.

"Seeland, 20. Sept. (Korrefp.) Heute Mor= "gen um 121/2 Uhr wurde ich durch einen starken "Erdstoß aus dem Schlafe geweckt. Die Scheide "des Degens, der am Griffe bei meinem Bette "hängt, löste sich ab (sie hält sonst gut) und fiel "zu Boben. Der Fensterladen ging auf, auch "meine Frau, welche im Zimmer unter mir "schläft, hörte ein "Gekräschel."

("Berner Big." Mr. 228.)

Geschäfts-Empfehlnng.

Bei dem kolossalen Dimensionen, welche die Ballkleidung der Damen in letzter Zeit ange= nommen hat, wodurch es geradezu unmöglich ge= worden ist, sich gewöhnlicher Fuhrwerke zu bestienen, empsiehlt der Unterzeichnete der verehrten Damen = Welt zu Stadt und Land auf die bevor= stehende Saison seine großen, auf Federn ruhenden Möbelwagen, die er eigens mit Lehnen zum Stehen einrichten wird. Es kann somit die bestimmte Zusicherung ertheilt werden, daß auf diese Art der Transport ohne die mindeste Beschädigung der großartigen Ausruftung statttfindet. Er erwartet zahlreichen Zuspruch.

Peking im Sept. des Jahres des Heiles 1858.

Rian = Sing, Lohnkutscher.

Briefkaften. Rum i. Diefer Bataillonsarzt ift ein fehr mufter Cdeward. — Bibi. Auch Sie find graubenlächt! - R. in G. Schade, wenn folche wunderbare Naturerscheinungen einem weitern Bublifum vorenthalten wurden.